

ungeliebten Bevölkerungsgruppe ist – wie auch die Ergebnisse – etwas für die polnische Wissenschaft nun tatsächlich Revolutionierendes.

Frank Golczewski

*Flucht – Vertreibung – Eingliederung. Baden-Württemberg als neue Heimat. Begleitband zur Ausstellung. Hrsg. vom Innenministerium Baden-Württemberg. Bearb. von Immo Eberl. Jan Thorbecke Verlag. Sigmaringen 1993. 296 S., Abb. (DM 44,—.)*

*Zur Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen im deutschen Südwesten nach 1945. Bestandsaufnahme und Perspektiven der Forschung. Ergebnisse des Kolloquiums vom 11. bis 12. November 1993 in Tübingen. Hrsg. von Mathias Beer. (Schriftenreihe des Instituts für Donauschwäbische Geschichte und Landeskunde, Bd. 3.) Jan Thorbecke Verlag. Sigmaringen 1994. 260 S., 26 Tab. u. Abb. (DM 48,—.)* — Die Aufnahme und Eingliederung von rd. 860 000 Flüchtlingen und Vertriebenen (1950) gehört zweifelsohne zu den Erfolgsgeschichten Baden-Württembergs. Vielfach übersehen wird dabei, daß gerade der Pragmatismus amerikanischer Besatzungsoffiziere Trassen in die Nachkriegslandschaft gelegt hat. Handlungsleitend wurde die Trias Wohnraum – Nahrung – Arbeit, was u. a. zur Folge hatte, daß das weitgehend vom Krieg verschont gebliebene Nordbaden zur Auffangregion für Vertriebene und Flüchtlinge wurde. Katalogen wie Begleitbänden zu Ausstellungen haftet zumeist etwas Künstliches an, weil die Vermittlung atmosphärischer Eindrücke unterbleibt. Diesem Manko kann sich auch die von I. Eberl bearbeitete Publikation nicht entziehen. Sie gewinnt ihren eigenständigen Charakter durch die breite Darstellung historischer, zeitgeschichtlicher und gegenwärtiger Facetten zur Vertriebenen- und Flüchtlingsgeschichte; allerdings hätten die inhaltlichen Übergänge runder und die Bezüge zu Baden-Württemberg deutlicher sein können. Anregend ist die Verknüpfung von Text und Graphik, von Kartenmaterial und archivalischen Quellen. Eine Aktualisierung der Literaturhinweise ist dringend zu empfehlen. — Dies ist durchaus möglich, wie der von M. Beer herausgegebene Sammelband verdeutlicht. Die eher konventionellen Beiträge zur Terminologie und Ökonomie, zur Alltagsarbeit der Flüchtlingsverwaltungen oder zu den Interessenverbänden der Vertriebenen sind solide; durchweg anregend sind Beiträge zur Forschungslage (M. Beer), zu Forschungsmethoden (L. Volbrachtova, Th. und Ch. Grosser) und zu mediendidaktischen Ausstellungskonzepten (A. Krause). Nachhaltig zu empfehlen ist der Beitrag B. Bechtold-Comfortys, die – dem Konzept der Oral history verschrieben – die Nachkriegszeit durch die Kontrastierung von Aussagen von Einheimischen und Flüchtlingen fühlbar werden läßt. Bastian Filaretow

*Reformen und Reformer in Osteuropa. Hrsg. von Franz-Lothar Altmann und Edgar Hösch. Unter Mitarbeit von Anneli Gabanyj u. a. Verlag Friedrich Pustet. Regensburg 1994. 266 S. (DM 48,—.)* — Nach den tiefgreifenden Veränderungen, die im Osten Europas Ende der 1980er Jahre einsetzen, hat die Entwicklung in den einzelnen Ländern zunehmend an Übersichtlichkeit verloren. Diesem Mangel will der vorliegende Sammelband begegnen, der „dem politisch interessierten Leser einen fachlich fundierten Überblick geben“ (S. 11) soll. Außer den beiden Herausgebern haben neun Fachleute an diesem Band mitgewirkt. Die Gliederung nach Ländern zeigt folgendes Aussehen: Ostmitteleuropa (Polen, Tschechische und Slowakische Republik[en], Ungarn); Südosteuropa (Albanien, Bulgarien, Rumänien); Länder der ehemaligen Sowjetunion (Rußland, Ukraine, Weißrußland, das Baltikum, Mittelasien). Jedem einzelnen Länderkapitel sind statistische Angaben vorangestellt, dem folgt die eigentliche Beschreibung der Transition vom Ende der 1980er bis in die 1990er Jahre hinein, schließlich werden „Kurzporträts führender Reformpolitiker“ angefügt, die besonders interessante Informationen enthalten. Auch Hinweise auf neuere Literatur fehlen nicht. Klaus Meyer

*Militärische Neuordnung in Mittel-Ost-Europa. Hrsg. von Hans-Joachim Gießmann und Frank S. Rödiger. Edition Temmen. Bremen 1994. 227 S. (DM 29,90.—)* — Der vorliegende Band vereinigt elf Beiträge deutscher und ausländischer Autoren zur sicherheitspolitischen Neuorientierung in der ostmittel- und osteuropäischen Staatenwelt, wie sie sich nach dem

Zusammenbruch des Warschauer Paktsystems darbietet. Alle Berichtersteller betonen die durch zahlreiche ethnische Konfliktpotentiale verursachte anhaltende krisenhafte Instabilität dieser wieder- bzw. neu entstandenen Staaten; besondere Sorge bereitet ihnen ferner der stupende Niedergang der sozialen Reputation des Militärs und seines Offizierskorps in allen Ländern (mit Ausnahme Polens und Ungarns), der zu nicht geringen innenpolitischen Schwierigkeiten zu führen droht. Zweifellos handelt es sich hier lediglich um eine – durch die jüngste Entwicklung zum großen Teil schon wieder überholte – „Momentaufnahme“, da sich die verteidigungspolitische Neuordnung in diesem Teil Europas noch im vollen Flusse befindet, doch liegt mit dem vorliegenden Sammelband, dessen Beiträge größtenteils über den rein militärischen Sektor hinaus weitere wichtige Bereiche der gesellschaftlichen Gesamtlage in der neuen Staatenwelt dieser Region beleuchten, ein zuverlässiger Leitfaden vor, der in dieser Vollständigkeit eine vorzügliche Einführung in deren sicherheitspolitische Problematik darstellt. Um so mehr muß man es bedauern, daß die drei baltischen Staaten mit ihren spezifischen Sicherheitsproblemen leider keinen Bearbeiter gefunden haben.

Hans-Werner Rautenberg

*Regionalismus im Transformationsprozeß Ostmitteleuropas. (Wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Ostmitteleuropa-Studien, 19.)* Verlag Herder-Institut. Marburg 1994. X, 92 S., Tab., Ktn. (DM 17,—.) — Der vorliegende Band faßt die Ergebnisse der Jahrestagung der Fachkommission Wirtschafts- und Sozialwissenschaften im Herder-Forschungsrat vom Dezember 1992 zusammen. In sechs Beiträgen reflektieren sechs Referenten aus Deutschland und Tschechien das Wiedererstarken regionaler Selbstbestimmungswünsche sowie die Entwicklungsdefizite zahlreicher Grenzregionen in den ostmitteleuropäischen Transformationsländern, ferner die aktuellen, kaum koordinierten Versuche der Staaten, die jahrzehntelang im Zeichen des sozialistischen Planungs Zentralismus zurückgefallenen Grenzgebiete wiederzubeleben (dies z. T. im Rahmen grenzüberschreitender „Euroregionen“). In einem ersten Fazit läßt sich beobachten, daß die gegenwärtig nur wenig gebändigte Transformation der Wirtschaftsordnungen zu neuen räumlichen Instabilitäten und sich eher vertiefenden regionalen Entwicklungsdisparitäten zu führen droht.

Ekkehard Buchhofer

*Witold Iwicki: Toponymia byłego powiatu słupskiego. [Die Toponymie des ehemaligen Kreises Stolp in Pommern.] (Pomorskie monografie toponomastyczne, Nr. 11.)* Wydawnictwo Gdańskie. Gdańsk 1993. 239 S., 11 Ktn., 1 Zeichn., 10 Tab., dt. u. engl. Zufass. — Die Arbeit untersucht die Orts- und Fischerflurnamen sowie auf Gewässer bezogene Bezeichnungen des ehemaligen Kreises Stolp (in den Grenzen von 1971). An die in drei Teilen untergliederte Bearbeitung der einzelnen Namen (S. 15–168) schließen sich auswertende Kapitel (S. 169–221) an. Das Ortsnamenmaterial enthält neben den zahlreichen polnischen Belegen einen starken Anteil deutscher Namengebung (*Arnshagen, Bewersdorf, Brügge, Winters-hagen* usw.), den der Vf. zufriedenstellend, gelegentlich allerdings auch fehlerhaft, interpretiert (hilfreich wäre die Berücksichtigung der Arbeit von R. Holsten: *Die pommersche Flurnamensammlung*, Köln, Graz 1963, gewesen). Gegenüber einer Zeit, in der das deutsche Element heruntergespielt wurde, ist dieses jedoch durchaus schon ein Fortschritt. Noch auffälliger, und sich von früheren Publikationen wohl tuend abhebend, sind Passagen, die ein germanisches Substrat beschreiben: „Wahrscheinlich wurde dieses Gebiet bis zu den Völkerwanderungen von der germanischen Bevölkerung vorübergehend bewohnt, jedoch im frühen Mittelalter war Pommern ausschließlich von der westslawischen Bevölkerung besiedelt worden“ (Dt. Zusammenfassung, S. 228). Den Anforderungen einer modernen Nameninterpretation ist der Autor im Bereich der Orts- und Flurnamen durchaus gewachsen. Erhebliche Mängel enthält jedoch die Bearbeitung der Flußnamen wie *Łeba, Łupawa, Modła, Wieprza*. Die Berücksichtigung der von W. P. Schmid herausgegebenen Reihe der *Hydronymia Europaea* und der Arbeit des Rezensenten über die Stellung der Gewässernamen Polens innerhalb der alteuropäischen Hydronymie (1990) hätte das verhindert.

Jürgen Udolph